Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

# Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
# 1929

24.6.1929 (No. 173)

Visual Library

Montag, 24. Juni 1929 — 174. Jahrgang Nr. 173

# Karlsruher Tagblatt

Mit SPORTBLATT

## Badische Morgenzeitung
mit
## Industrie- und Handelszeitung
Gegr. 1756 — und der Wochenschrift „Die Pyramide" — Gegr. 1756

Bezugspreis: monatlich 2.40 ℳ frei Haus. In unserer Geschäftsstelle oder in unseren Agenturen abgeholt 2.10 ℳ. Durch die Post bezogen monatlich 2.40 ℳ ausschl. Zustellgeld. Im Falle höherer Gewalt hat der Bezieher keine Ansprüche bei verspätetem oder Nichterscheinen der Zeitung. Abbestellungen werden nur bis 25. auf den folgenden Monatsletzten angenommen. Einzelverkaufspreis: Werktags 10 ₰, Sonntags 15 ₰. Anzeigenpreise: die 10gespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 33 ₰, Reklamezeile 1.25 ℳ, an erster Stelle 1.50 ℳ. Gelegenheits- und Familienanzeigen sowie Stellengesuche ermäßigter Preis. Bei Wiederholung Rabatt nach Tarif, der bei Nichteinhaltung des Zahlungszieles, bei gerichtlicher Beitreibung und bei Konkursen außer Kraft tritt. Gerichtsstand und Erfüllungsort: Karlsruhe in Baden.

Verant... Teil: Dr. Brixner; ... gebiete: i. V.: A. Rud... „Pyramide": K. Joho; ... für Handel, Sport und den ... old; für Inserate: H. Sch... Karlsruhe. Druck und Verlag „K... Concordia, Zeitungsverlags-Gesellschaft ... uhe, Karl-Friedrichstr. 6. Berliner Re... feiffer, Berlin W. 57, Bülowstraße 63, ... rfürst 125. Für unverlangte Manuskripte über... Redaktion keine Verantwortung. Sprechstunde de... ktion von 11—12 Uhr vormittags. Schriftleitung: ...-Friedrichstraße 6, Geschäftsstelle: Karlsruhe, Kaiserstraße 203. Tel. Nr. 18, 19, 20, 21. Postscheckkonto Karlsruhe Nr. 9547.

## In aller Kürze.

Der Gewerkverein christlicher Bergarbeiter Deutschlands beriet in Essen und der Deutsche Bergarbeiterverband in Bochum in großen Versammlungen über die Annahme oder Ablehnung des am Donnerstag von der Schlichterkammer gefällten Schiedsspruchs. In beiden Versammlungen wurde in einstimmig angenommenen Entschließungen der Schiedsspruch abgelehnt und dies mit dem Fehlen jeglichen Entgegenkommens in der Arbeitszeitfrage und der Festsetzung des Mindestlohnes begründet.

*

Das Befinden Dr. Stresemanns hat sich erwartungsgemäß im Laufe des gestrigen Tages gebessert. Es ist daher mit hoher Wahrscheinlichkeit damit zu rechnen, daß Dr. Stresemann in der Lage sein wird, bei den heutigen Verhandlungen des Reichstages über den Etat des Auswärtigen Amtes das Wort zu ergreifen.

*

* Der Nachfolger Ricklins im französischen Parlament als Abgeordneter von Altkirch, Stürmel, äußerte Pressevertretern gegenüber, die Freisprechung von Besancon müsse die völlige Amnestierung für alle Verurteilten von Colmar mit sich bringen.

*

König Fuad von Aegypten traf mit den Herren seiner Begleitung gestern vormittag zu einem auf zwei bis drei Tage berechneten Besuch der bayerischen Hauptstadt in München ein. Auf dem Bahnhof hatten sich zu seinem Empfang Ministerpräsident Dr. Held eingefunden.

*

Die Beilegung des jahrzehntelangen Streites zwischen der Regierung und der römisch-katholischen Kirche wurde am Sonntag in ganz Mexiko feierlich begangen. In sämtlichen Kirchen des Landes fanden zum erstenmal seit drei Jahren wieder Gottesdienste statt. Den Festgottesdienst in der Kathedrale von Mexiko-Stadt eröffnete ein Tedeum, wobei der Erzbischof amtierte.

*

Primo de Rivera sprach sich in einem Interview für eine starke internationale Miliz aus, die in den Dienst des Völkerbundes gestellt werden solle.

*

Die von einem Teil der französischen Kriegsteilnehmer am Sonntag angesetzte Kundgebung gegen die Ratifizierung des Reparationsabkommens ist unter sehr geringer Beteiligung ruhig verlaufen.

*

Am Sonntag nachmittag hat eine dreistündige Parteiführerbesprechung über die Zollfrage mit dem Reichsernährungsminister stattgefunden. Ueber das Ergebnis der Beratungen verlautet, daß der Monopolgedanke jetzt vollkommen fallen gelassen wird.

*

* Deutschland—Schweden, der Fußball-Länderkampf, endete in Köln vor 60 000 Zuschauern mit einem überlegenen 3 : 0 (1 : 0)-Sieg Deutschlands. Sämtliche drei Tore schoß der Dresdener Hofmann.

* Näheres siehe unten.

## Major Francos Ozeanflug.

WTB. Newyork, 24. Juni.

Durch die Funkstation wurde ein Telegramm des Frachtdampfers Buffalo Bridge aufgefangen, der mitteilt, daß er am Sonntag morgen um 5.40 Uhr nach Greenwicher Zeit auf 40 Grad 4 Minuten Nordbreite und 50 Grad 57 Minuten Westlänge etwa 6 Grad seitlich seines Kurses in einer gewissen Höhe einen Lichtschein wahrgenommen hat, der anscheinend von einem Flugzeug herrührte. Da der Führer des Transozeanflugzeuges „Numanica", der bekannte Flieger Mello Franco, wie jetzt aus Madrid gemeldet wird, vor seiner Abfahrt Freunden gegenüber geäußert hat, er werde u. U. die vorgesehene Landung auf den Azoren unterlassen und seinen Flug nach Newyork fortsetzen, hat man Hoffnung, daß es sich bei dem gesichteten Flugzeug um die „Numancia" handelt. Falls Franco tatsächlich seinen Flug ohne Zwischenlandung fortgesetzt haben sollte, müßte er ungefähr zu der angegebenen Zeit den Frachtdampfer, der sich in der Nähe von Cap Race befand, passiert haben. Die gestrigen Nachrichten, daß das spanische Flugzeug „Numancia" in den Gewässern der Azoren niedergegangen sei, haben sich nicht bestätigt

# Wahlen in Mecklenburg

## Starke Wahlbeteiligung. — Keine großen Verschiebungen.

B. Schwerin, 24. Juni.

Die Wahlen zum mecklenburgischen Landtag sind in allen Teilen des Landes ruhig verlaufen. In der Nacht zum Sonntag war es in Schwerin jedoch zu einer Schlägerei zwischen Kommunisten und Reichsbannerleuten gekommen, bei der ein Polizeibeamter von Kommunisten verletzt wurde. In dem Augenblick, als ein Beamter die Verhaftung eines kommunistischen Rädelsführers vornehmen wollte, wurde er von hinten niedergeschlagen und am Boden liegend auf brutale Weise mit Stiefelabsätzen und Fäusten mißhandelt. Erst durch herangezogene Polizeiverstärkung konnten die von der Menge bedrohten Beamten herausgehauen werden. Gegen 1½ Uhr nachts konnte die Ordnung in dem betreffenden Stadtteil wiederhergestellt werden. Die Haupträdelsführer der Kommunisten sind festgenommen worden.

Der Wahltag am Sonntag stand äußerlich unter dem Zeichen außerordentlich unfreundlicher und regnerischer Wetterlage. Dennoch muß das Interesse der Bevölkerung an dieser Wahl als außerordentlich rege bezeichnet werden. In zahlreichen Wahllokalen ergab sich bereits mittags eine Wahlbeteiligung von 40 bis 50 Prozent. Besonders in den Vormittagsstunden zwischen 10 und 1 Uhr war der Zulauf außerordentlich stark, so daß die Wähler in Schlangen anstehen mußten. Es dürfte wohl bestimmt mit einer durchschnittlichen Wahlbeteiligung von 75 bis 80 Prozent gerechnet werden können.

**Wie das Statistische Landesamt mitteilt, werden nach den vorläufigen Berechnungen die Parteien in folgender Stärke in den Landtag einziehen:**

**Sozialdemokraten 20 (1927: 21).**
**Einheitsliste 23 (24).**
**Kommunisten 3 (3).**
**Volkswohlfahrt 1 (2).**
**Demokraten 1 (1).**
**Nationalsozialisten 2 (0).**
**Bauernpartei 1 (0).**

In der Einheitsliste nationaler Mecklenburger sind zusammengeschlossen: Deutschnationale Partei, Deutsche Volkspartei, Wirtschaftspartei, Völkische Partei, Landbund. Es läßt sich auf Grund des bisherigen Ergebnisses noch kein klares Bild über die Mehrheitsverhältnisse im künftigen Landtag gewinnen. Allem Anschein nach wird sich die Lage jedoch nicht wesentlich verändern. Feststeht, daß die Linke eine leichte Schwächung erlitten hat, und daß die Möglichkeit der Regierungsbildung auf noch größere Schwierigkeiten stoßen wird, wie im alten Landtag. Als Regierungsparteien würden in Frage kommen: Sozialdemokraten mit 20, Demokraten mit 1, Volkswohlfahrt mit 1 und der Bauernbund mit 1, zusammen 23 Mandate, dem würde der Rechtsblock zusammen mit 25 Mandaten gegenüberstehen. Die Kommunisten wären dann auch weiterhin das Zünglein an der Waage.

Die letzte Landtagswahl war am 22. Mai 1927, die jedoch am 22. Juni 1928 durch eine Entscheidung des Staatsgerichtshofes für das Deutsche Reich ungültig erklärt wurde. Der Mecklenburg-Schweriner Landtag hatte nämlich am 13. April 1927 beschlossen, die Zulassung von Wahlvorschlägen davon abhängig zu machen, daß mindestens 3000 Unterschriften für die betreffende Liste vorgelegt und 3000 Mark hinterlegt werden müßten. Die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei hatte gegen diese Bestimmung beim Staatsgerichtshof eine Wahlanfechtungsklage angestrengt. Am 27. Juni 1928 hob der Mecklenburg-Schweriner Landtag dann auch diese Wahlbestimmungen auf. Das Ergebnis der Landtagswahlen vom 22. Mai 1927 war folgendes: (die Zahlen in der Klammer bedeuten das vorläufige gestrige Ergebnis)

Sozialdemokraten 126 844 (117 803);
Volkswohlfahrt 10 002 (7453);
Einheitsliste 143 942 (136 427);
Kommunisten 15 018 (16 131);
Demokraten 8475 (8779);
Nationalsozialisten 5575 (12 554);
Bauernbund — (7713).

## Stadtratswahlen in Koburg.

WTB Koburg, 24. Juni.

Bei einer Wahlbeteiligung von 70 Prozent fanden gestern hier die Wahlen zum Stadtrat statt, die durch den Volksentscheid der Nationalsozialisten notwendig wurden. Es erhielten die Nationalsozialisten 13 Sitze, die Sozialdemokraten 7, die Deutschnationalen 3, die Liberale Partei 2 Sitze. Bisher hatten die Nationalsozialisten 4, die Sozialdemokraten 8, die Bayerische Volkspartei 1, die Wirtschaftspartei 4, die Demokraten 2, die Deutschnationalen 3 und die Nationalliberale Partei 3 Sitze.

# Bildfunkdienst Stockholm-Berlin.

**Schweden und Deutschland grüßen sich im Bildtelegramm.**
Links das Glückwunsch-Bildtelegramm des schwedischen Ministerpräsidenten Lindmann und der Gegengruß des Reichspostministers Dr. Schätzel. Beide betonten, daß die jetzt erfolgte Eröffnung des Funkbilddienstes die Beziehungen der beiden Völker noch enger verknüpfen möge.

## Danzigs Kampf.

Von
**Werner Schulz-Oliva.**

Danzig! Um die Türme der alten Stadt geht die Sehnsucht eines Volkes. Keine Trennung der Grenzen konnte dieser deutschen Stadt die deutsche Seele nehmen, hochragend künden die Mauern und Giebel, die Türme und Zinnen von deutschem Schicksal. Alles in dieser Stadt ist deutsche Offenbarung, ehern und trutzig, die Zeiten überdauernd.

Viel Leid ist über das deutsche Danzig gegangen, ehedem und heute. Wenig Städte im großen deutschen Vaterland haben das an Not erlitten, was über Danzig kam. Einst in den Tagen vergangener Jahrhunderte und nun in den bitteren Jahren der Trennung von deutscher Heimat. Immer aber, einst und jetzt, glaubten Danzigs deutsche Menschen an ihre deutsche Zukunft, an die deutsche Zukunft ihrer alten Stadt. Nie würden Danzigs Menschen diesen Glauben aufgeben, nie würden sie aufhören, mit allen Fasern ihrer Seele hinüberzugreifen in das alte Vaterland. Danzigs Denken und Fühlen, Danzigs Handeln und Sinnen ist deutsch wie das Blut und das Wort seiner Menschen. Und nie wird es anders sein!

Man weiß im großen Deutschland oft noch so wenig vom deutschen Danzig, von dem Kampf der deutschen Seele um das deutsche Ostland. Man liest vielleicht in den Zeitungen von der Not deutschen Ostlandes, aber— und das ist das Entscheidende — man kennt den deutschen Osten nicht so, wie man ihn kennen sollte, kennen müßte, man weiß nicht um die vielen Dinge seiner Eigenart. Nur der wird dem Osten gerecht werden können, der ihn kennen und lieben lernte. Wer ihn aber einmal liebgewonnen, dem ist er ein Kleinod, das man nie missen möchte. Wir kämpfen einen schweren Kampf in Danzig. Nicht laut und mit vielen Worten, nicht lärmend und sichtbar. Unser Kampf ist ein Kampf der Seelen um unsere deutsche Stadt, ein Kampf, den wir alle kämpfen, jeder an seinem Platze, in dem stillen, schweigenden Pflichtbewußtsein der Verantwortung. Wir werden ihn nie aufgeben, wir werden nicht schwach werden, und doch werden wir ihn nicht zu Ende kämpfen können, den Kampf der Seelen und Geister, wenn nicht das deutsche Volk, die deutsche Heimat hinter den Grenzen im Geiste und in der Liebe uns zur Seite steht. Wir müssen wissen, da steht ein Volk auf uns, Menschen, die unser Leid erleiden und unsere Sehnsucht sehnen, Menschen, die uns verstehen und uns Brüder sind. Nicht viele Worte wollen wir haben, nicht begeisterte Bekenntnisse, nicht oberflächliche Anteilnahme, Liebe und Verstehen, das sind die beiden Dinge, die wir in der großen Heimat suchen, Liebe und Verstehen, das ist es, was wir haben müssen, wenn wir stark bleiben wollen.

So strecken wir die Hände aus in das Land unserer Liebe und Sehnsucht, so suchen wir Freunde, Brüder, die bei uns stehen. Und so rufen wir herüber nach Deutschland: Kommt zu uns! Es ging keiner aus Danzig, dem die alte Stadt der Hanse, der Königin am Ostmeer, nicht heiligstes Erlebnis wurde. Da steilt über spitzgieblige Dächer schwer und gewaltig der dunkle Turm von Sankt Marien, da träumen Urvätergassen seltsamen Traum, und Tore schlagen Bogen mit altem Spruch und altem Wort. Massig und breit wuchten die Speicher, im Hafen stöhnen die Kranen und rasseln die Ketten, und die Schlepper schieben mächtige Dampfer an Brücke und Kai. Rundum aber schließt Meer und bergiger Wald blau und grün seinen ewigen Kranz. Heimlichen Klang läuten die Glocken, und alte Gassen erzählen vergessene Mären. Das ist Danzig, das ist die Stadt des Leides und der Not, die Stadt der Sehnsucht und die Stadt der Treue. Vielgestaltig ist ihr Gesicht, tausendjährig und doch immer jung. Eine Königin ist sie, stolz und frei, unbeugsam und schön. Es geht eine Sage aus jener Zeit, als Waffenklang noch um ihre Mauern brandete und der Feind davor stand mit Feuer und Schwert. Da wurde von den Feinden der Stadt ein Späher hineingeschickt in die schlafenden Gassen, er sollte auskundschaften, welche Stelle der Mauer am schwächsten besetzt war. Der Späher fand den schwachen Platz, er zeichnete sich einen Plan und wollte in der nächsten Nacht wieder heimlich aus der Stadt entweichen. Da, es war Abend geworden, begannen die Glocken von Danzig zu läuten, hell und glücklich sangen die einen, dumpf und schwer klagten die anderen. Nichts war, als dieser Klang der vielen tönenden Glocken. Und ihre Stimmen nahmen den fremden Späher gefangen, ihre Stimmen waren stärker als sein Verrat. Er ging zum Rat und entdeckte sich. Die Feinde draußen aber mußten von den Mauern weichen. Das ist ein Märchen wohl, aber das Märchen

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK — Baden-Württemberg

kündet eine Wahrheit von dem seltsamen Zauber des alten Danzig.

Zehn Jahre sind vergangen, seitdem man zwischen Deutschland und seinem deutschen Danzig fremde Grenzen zog. Zehn Jahre hat Danzig treue Wacht gehalten, zehn lange, schwere, bittere Jahre. Und die Sehnsucht seiner deutschen Menschen wuchs, wuchs wie ihr Leid. Aber sie stehen auf ihrer Wacht, und ihr Blick

**Der Wechsel im Danziger Oberkommissariat.**

Der neue Oberkommissar Graf Manfred Gravina. Der zurücktretende Oberkommissar Dr. von Hamel.

geht in die alte Heimat. Tausend Brücken aus bangenden Seelen spannen sich hinüber und herüber, Ströme der Liebe, Ströme des Blutes, das zum Blut will. Niemand kann Blut und Liebe trennen, niemand kann der Mutter süßes Wort der Heimat nehmen. Die stärksten Kräfte sind immer die unsichtbaren. So ist Danzig deutsch und immer deutsch. Und wie einst durch Deutschland das Lied von Straßburg ging, so soll nun durch Deutschlands Menschen der Klang der Danzig-Sehnsucht gehen. Wir rufen Euch, wir strecken die Hände nach Euch, wir wollen Eure Liebe und Euer Verstehen, Euer Herz!

Traurig geht der Klang unserer Glocken, denn das Leid der Trennung ist in ihm, aber er ruft Euch, der Klang des Erzes, er ruft Euch, wie unsere Seelen Euch rufen, damit ihr die Wege zu unserer Seele findet, damit Ihr es seht und es weitertragt, daß diese deutsche Stadt nie aufhört, deutsch zu sein.

## Gegen die Schuldlüge.

### Frauenkundgebung in Berlin.

TU. **Berlin**, 24. Juni.

Die Berliner Veranstaltungen anläßlich der Wiederkehr des Tages der Unterzeichnung des Versailler Friedensvertrages wurden am Sonntag mit einer Frauenkundgebung in der Berliner Philharmonie zur Schuldlüge eingeleitet. Die Kundgebung wurde von Frau Klara Mende, der Vorsitzenden des Frauenausschusses zur Bekämpfung der Schuldlüge, eröffnet. Zehn Jahre lang habe das deutsche Volk die Schuldlüge getragen. Der Kampf der deutschen Frauen gelte nicht nur dieser Lüge im fremden Lande, sondern auch der Uneinigkeit im eigenen Lande. Die Welt müsse die Stimme eines geeinten deutschen Volkes hören, das sich aufbäume gegen Lüge und Schmach.

Frau Prodinger-Wien überbrachte die Grüße des österreichischen Frauenverbandes. Dieser Tag müsse auch Oesterreich mit tiefer Trauer und heiligem Zorn erfüllen. Dort sei nach dem Friedensvertrag ein Land mit sechs Millionen Einwohnern übrig geblieben, von denen allein zwei Millionen in Wien wohnen. Schon diese beiden Zahlen kennzeichneten die ungesunden Verhältnisse, die in Oesterreich herrschten. Die Friedensverträge seien die Wegebereiter des Bolschewismus in Europa. Unter starkem Beifall legte die Rednerin ein Bekenntnis zum Anschlußgedanken ab.

Eine ungarische Vertreterin erklärte, das ungarische Volk werden den Trianon-Vertrag niemals anerkennen. Schließlich rief eine Vertreterin der deutschen Jugend zum Kampf gegen Versailles auf. Die Hauptrede hielt die deutschnationale Reichstagsabgeordnete Frau Lehmann. Sie wies auf die wissenschaftliche Widerlegung der Schuldlüge hin, die unsere Gegner brauchten, um sich und ihre Forderungen vor der Welt zu rechtfertigen. Die Abrüstung sei über Deutschlands Entwaffnung nicht hinausgekommen. Trotz Locarno- und Kellogg-Vertrag würden im besetzten Gebiet noch immer große Manöver der Besatzungstruppen veranstaltet. Noch immer seien Farbige dort, die die Erinnerung an die „schwarze Schmach" nicht erlöschen ließen. Eine wirtschaftliche Scheinblüte mit geborgtem Gelde täusche die Fremden über die wahre Lage. Volk ohne Waffen, Volk ohne Raum und Volk ohne Brot! das seien die Wurzeln des inneren Kampfes und des sittlichen Verfalls. Wer beides verhüten will, der müsse den Kampf gegen Versailles aufnehmen, wenn wir nicht auch ein Volk ohne Zukunft werden wollten.

## Der Freispruch von Besançon.

WTB. **Paris**, 23. Juni.

Als Roos, von seinen Freunden begleitet, den Schwurgerichtssaal in Besançon verließ, um sich nach seinem Hotel zu begeben, wurde sein Wagen von etwa 100 Mitgliedern der patriotischen Jugendliga umringt, die ihn aufforderten, in den Ruf einzustimmen: „Es lebe Frankreich". Roos wurde jedoch von seinen Begleitern schnell ins Hotel gebracht, während sich draußen eine ziemlich große Menge von Manifestanten ansammelte, die erst allmählich von der republikanischen Garde zerstreut werden konnte.

Einer der Geschworenen des Prozesses von Besançon hat, wie verschiedene Blätter berichten, nach dem Freispruch von Roos erklärt: Bereits in den ersten Tagen der Verhandlung sind die Geschworenen entschlossen gewesen, einen Freispruch zu fällen in der Hoffnung, daß man darin eine Geste der Beruhigung erblicken und daß die Autonomisten begreifen würden, daß Frankreich ihnen ein letztesmal die Hand entgegenstrecke.

Dem Sonderberichterstatter des „Matin" hat der autonomistische Abg. Stürmel erklärt: „Dieser Freispruch muß die vollständige Amnestie für sämtliche in Colmar Verurteilten nach sich ziehen. Nach dieser Amnestie hoffen wir, über die berechtigten Forderungen des Elsaß und Lothringen ungehindert sprechen zu können.

Der Freispruch wird nur in einem Teil der Pariser Morgenpresse kommentiert. Das „Journal" lehnt das Urteil ab, indem es voll Bitterkeit erklärt, die Geschworenen hätten die Beziehungen des Angeklagten zu den Deutschen nicht sehen wollen. Das Blatt fordert dann aber selbst den freigesprochenen Roos und seine Freunde auf, ihr in Besançon gegebenes Wort zu halten und den Frieden im Elsaß wiederherzustellen.

Noch schärfer ist die Ablehnung des Spruches durch den „Figaro", Coiys, der seinen Zorn über die Einrichtung der Geschworenengerichte ausläßt. „Wie kann ein französisches Gericht zugeben" — so sagt das Blatt Coiys —, „daß die durch deutsches Geld unterstützten und bezahlten Machenschaften nicht verbrecherisch sind?"

Der „Matin" schreibt u. a., wenn die autonomistischen Führer als Gegenleistung für den Freispruch von Roos die versprochene politische Befriedung des Elsaß verfolgten, werde alles zum Besten enden. Die radikale „Ere Nouvelle" meint, daß das Urteil die peinlichen Ereignisse der Vergangenheit auslösche. Man werde die Taten der Autonomisten abwarten und beobachten müssen. Die französische Regierung andererseits müsse im Elsaß eine geschicktere Politik walten lassen, als bisher.

Die kommunistische „Humanité" bezeichnet das Urteil als eine harte Ohrfeige für die Regierung Poincarés.

---

**In Verdun fand am Sonntag in Anwesenheit des Staatspräsidenten, der Regierung, der Kammern und des diplomatischen Korps die Feier der Wiedererstehung Verduns und die Enthüllung des Sieges- und Soldatendenkmals statt. Während des Festessens ergriffen u. a. Staatspräsident Doumergue, Ministerpräsident Poincaré und Kolonialminister Maginot das Wort, um in überschwenglichen Worten den Heldenmut der Festung Verdun und ihre Bedeutung für den Ausgang des Weltkrieges zu feiern.**

## Vom Zuge erfaßt.

### Furchtbare Autobuskatastrophe. — Sechzehn Schülerinnen schwerverletzt!

TU. **Warschau**, 24. Juni.

An einem ungeschützten Bahnübergang hat sich am Samstag eine furchtbare Autobuskatastrophe ereignet. Die Schülerinnen eines Seminars in Wolkowysk bei Grodno hatten in zwei großen Kraftwagen einen Ausflug nach Posen unternommen, um dort die Landesausstellung zu besichtigen. Etwa 25 Kilometer von Gnesen entfernt wurde der 2. Autobus beim Ueberqueren eines Bahnübergangs von einem Personenzug erfaßt und durch den Anprall etwa zwanzig Meter weit fortgeschleudert. Sechszehn junge Mädchen mußten schwerverletzt und zum Teil bewußtlos unter den Trümmern hervorgezogen werden, während 14 Schülerinnen leichtere Verletzungen davongetragen hatten. Zwei Schülerinnen liegen im Sterben, während der Zustand von zwei weiteren Mädchen sehr ernst ist. Der Chauffeur hat einen schweren Schädelbruch erlitten. Die Verletzten wurden sämtlich ins Krankenhaus eingeliefert.

## Das Autounglück bei Gatow.

WTB **Berlin**, 24. Juni.

Kaufmann Riecke, der in der Nacht zum Samstag auf der Gatower Chaussee mit seinem Kraftwagen das Ehepaar Engelke überfahren und getötet hat, hat bei seiner weiteren Vernehmung zugegeben, daß er das radelnde Ehepaar gesehen haben, bestreitet aber sich einer Fahrlässigkeit schuldig gemacht zu haben. Er hatte Freitag abend einen Freund und zwei Damen aus Berlin abgeholt und war mit ihnen zunächst nach Borfelde gefahren. Den Heimweg nahm er über Cladow und Gatow. In der berüchtigten S-Kurve sah er das Ehepaar dem Wagen entgegenkommen. Der Radler fuhr vorschriftsmäßig auf der rechten Seite der Chaussee. Riecke behauptet nun, er habe in der Kurve nicht weit ausgeholt, sondern sich etwa in der Mitte der Straße gehalten. In einer Entfernung von 30 Metern vor dem Rade habe er seine Scheinwerfer abgestellt. Eine Erhellung seines Wagens bei dem Zusammenstoß will Riecke nicht verspürt haben. Auch seine drei Begleiter geben ihre Aussagen in gleichem Sinne. Riecke lenkte den Wagen nach dem Zusammenstoß nach Borfelde zurück, wo die Gesellschaft noch in einem Kaffee einkehrte und sich ungefähr eine halbe Stunde aufhielt. Im Laufe dieser Tage wird an der Unglücksstelle ein Lokaltermin abgehalten werden, um alle Einzelheiten des Vorfalles klarzustellen.

# Großflugtag in Tempelhof.

### Mißglückte Ballonwettfahrt. — Udet Sieger im Kunstflug.

WTB. **Berlin**, 23. Juni.

Das Programm des Großflugtages in Tempelhof, der den traditionellen Abschluß der Berliner Turn- und Sportwoche bildet, wurde durch die ungünstige Witterung stark beeinträchtigt. Die zum Flugtag erwarteten Kleinluftschiffe aus Kassel und Seddin bei Stolp waren im letzten Augenblick durch Sturmwehen so stark beschädigt worden, daß sie den Flug nach Berlin nicht antreten konnten. Um 3 Uhr nachmittags kündeten drei Kanonenschüsse den Beginn des Großflugtages an. Als erste Programmnummer fand der Abflug von 10000 Brieftauben statt. Es war ein imposantes Bild, als sich die 10 000 Vögel in die Luft erhoben und einen Augenblick wie eine riesige schwarze Wolke am Himmel standen. Um 3.15 Uhr nachmittags sollten fünf Freiballone zu einer nationalen Wettfahrt des Berliner Vereins für Luftfahrt starten. Während der Füllung wurden jedoch zwei der Ballone, nämlich „Hamburg" und „Lübeck" durch eine plötzlich auftretende Böe zu Boden gedrückt und beschädigt. Nur durch sofortiges Ziehen der Reißleine konnte verhindert werden, daß die Ballone abgetrieben wurden. Zwei Personen von den Bedienungsmannschaften erlitten leichte Verletzungen. Gegen 3½ Uhr starteten dann die beiden Ballons „Paul Hermann" unter Führung von Herrn Lehr, und „Leipziger Messe" unter Führung von Herrn W. Hoell. Der fünfte Ballon „Graf Zeppelin" hatte auf die Teilnahme an der Fahrt verzichtet.

Um 3.45 Uhr begann das Gleitfliegen der bekanntesten deutschen Kunstflieger auf ihren neuen Sportflugzeugen. An dem Wettfliegen beteiligten sich die Flieger Wilhelm Stör, v. Köppen, Glardon, Dr. Gullmann, Udet und Fieseler. Es wurden Rollings, Loopings, Rückenfliege und sonstige Kunstflüge von größter Waghalsigkeit gezeigt. Das Publikum, das aufgefordert worden war, eine Bewertung der Flieger vorzunehmen, erkannte den ersten Preis Udet, den zweiten Preis Fieseler und den dritten Preis v. Köppen zu. Daran schloß sich ein Gruppenfliegen von neun Großmaschinen der Deutschen Lufthansa. Während des Gruppenfliegens traf das fahrplanmäßige Verkehrsflugzeug aus Paris ein, ein französischer Farman-Doppeldecker. Nachdem Fieseler noch einmal seine Kunst gezeigt hatte, schoß Udet aus der Luft zwei Fesselballons mit Brandgranaten ab. Dann verkündeten drei Kanonenschläge das Ende der Flugvorführungen. Das Wetter hatte sich inzwischen aufgeklärt, so daß der Großflugtag nach dem ungünstigen Anfang noch ein schönes Ende nahm. Um 9 Uhr abends wurde der Tag mit einem großen Höhenfeuerwerk beschlossen. Trotz der wenig günstigen Witterung hatten etwa 50 000 Personen den Vorführungen beigewohnt.

## Flottenbesichtigung mit Zwischenfällen.

WTB **London**, 24. Juni.

Zu einer Panik ungewöhnlichen Ausmaßes kam es nach Blättermeldungen gestern in Trafford Wharf Manchester, als die dort eingelaufene 6. Zerstörer-Flottille dem Publikum zur Besichtigung freigegeben wurde. Es hatten sich entgegen aller Voraussicht etwa 40 000 Menschen eingefunden, die die Schiffe sozusagen im Sturm nahmen, wobei einer der Zerstörer durch die auf Deck strömenden Menschenmassen beinahe zum Kentern gebracht wurde. Einer der Kriegsschiffmatrosen wurde ins Wasser gestoßen und es erwies sich als beinahe unmöglich, die zahlreichen Frauen, die in der zusammengeballten Menschenmenge ohnmächtig wurden, zu bergen. Sie wurden schließlich über die Köpfe der Menge hinweg in Sicherheit gebracht. In allen in der Nähe zur Verfügung stehenden Räumlichkeiten mußten angesichts der zahlreichen Unfälle Rettungsstationen improvisiert werden. In aller Eile war ein großes Polizeiaufgebot herangezogen worden, das sich jedoch der Menge gegenüber als ohnmächtig erwies.

## Badisches Landestheater

### Der Marsch auf Rom.

**Komödie von R. E. Sherwood.**

Nein, es handelt sich nicht um den Marsch Mussolinis auf Rom. Es geht um jenen, der Cicero zu dem Schreckensruf in seiner ersten Philippica veranlaßt hat: „Hannibal ad portas!" Doch ist nötig geworden, unsere mühsam errungene Kenntnis von den punischen Kriegen gründlich umzulernen und in den dazu geeigneten Fällen den oft von unsern Lehrern ausgesprochenen Wunsch endlich zu erfüllen, nämlich unser Schulgeld herauszahlen zu lassen. Nach dem amerikanischen Bühnenschriftsteller Sherwood ist Hannibal nicht aus der bisher weit verbreiteten Ansicht, daß er mit seinem auf die Hälfte verringerten Heere und mangels Belagerungsgeräten Rom sich nicht zu erobern getraute, umgekehrt und in die Ruhe seines Untergangs gezogen, sondern weil er mit einer griechischen Römerin pazifistisch-philosophische Gespräche und eine überaus unphilosophische und daher wirklich unterhaltende Nacht verübt hatte. Wir haben also die von unserm Zeitalter entdeckte Entheldung und die Weltgeschichte aus der Froschperspektive. Wer indes gehofft hatte, in Sherwood einen Shaw, wenigstens in Duodezformat, zu finden, sah sich gröblich enttäuscht. Shaw in einem Atemzug mit Sherwood zu nennen, bedeutete Sakrileg. Die amerikanische Komödie ist vielmehr gesprochener Jacques Offenbach geworden. Er hat den einmalig wirksamen Anachronismus als treibendes komisches Motiv schon längst vorweggenommen. Seitdem kann jede Bierzeitung einer fröhlichen Pennälerverbindung mit diesen Ingredienzien aufwarten. Solchermaßen ist vornehmlich der erste Aufzug der am Samstag in Karlsruhe zur Aufführung gelangten Komödie billig bis zur Läppischkeit geworden und die beiden andern trotz oder gerade wegen tendenziöser „Vertiefung" viel langweiliger als eine weiland Schulstunde beim Vortrag üblicher Geschichtsüberlieferung mit Bevorzugung der Jahreszahlen und Schlachten. Durchaus zugegeben, daß, häufiger als man ahnt, nackte Weiberarme in das Rad der Geschichte eingegriffen haben — man erinnere sich nur an die Sage von Judith und von der Hochzeitsnacht des Attila, an Kabinettskriege, die von Kurtisanen und Mätressen verursacht sein konnten —; durchaus zugegeben, daß der Ausspruch des Oxenstjerna: „Weißt du nicht, mein Sohn, mit welch geringem Verstand die Welt regiert wird!" unbezweifelbar zu Recht besteht. (Sind wir doch auch alle selbst durch Monarchie und Revolution gegangen!) Aber man muß wohl schon die von alter Kultur absolut unangekränkelte Naivität der Amerikaner besitzen, um den im Leitaufsatz des Programmhefts behaupteten Welterfolg der heutigen „Dichtung", wie humorvoll die Farce genannt wird, zu verstehen. Dieser Welterfolg dünkt uns nicht höher als der Ruhm der klassischen Hymne von ausgerechnet den Bananen!

Zugegeben ferner, daß stets eine Maskierung der Gegenwart in geschichtliche Gestalten erlaubt, wenn auch bei festliegenden Figuren bedenklich ist, zugegeben, daß die Persiflage auf den Weltkrieg und den Militarismus viele treffende Sarkasmen enthält, daß die unwidersprechbare Behauptung, daß Krieg Unsinn ist, eine weitere Unterstützung erfährt: wirksam kann sie aber im erforderlichen Ausmaß nur bei den Amerikanern oder sonstigen „Sieger"-völkern werden. Das unterlegene Volk ist u. kann nicht empfänglich sein für die satte Ueberlegenheit und behagliche Genugtuung voraussetzende satirische Betrachtung. Uns ist wahrlich der Humor vergangen, wenn wir an das heutige Deutschland und an die zwei Geschlechterreihen auferlegte Schuldhaft denken. Wir lehnen das Stück auf die Gefahr hin, angesichts des „Welterfolges" kritischen Größenwahns geziehen zu werden, zwiefach ab. Erstens formal wegen der unerlaubt billigen Offenbachkopie, zweitens inhaltlich wegen der langweiligen Neuyorksnobisterei, bei der allerdings vergessen wurde, zu sagen, daß ihre Vertreter um des Mammons willen fröhlich wider Deutschland gezogen, und nicht etwa, wie der amouröse und sentimentale Theater-Hannibal, aus Kultureinsicht umgekehrt sind. Die Herren Amerikaner könnten übrigens heute noch umkehren in betreff der Schulden. Wir befürchten jedoch, daß dieser kostspielige und tatsächliche Pazifismus ihnen nicht sehr liegt . . .

Bei der von Baumbach einstudierten Erstaufführung gab man sich große Mühe, die einer besseren Sache würdig gewesen wäre, in personeller, in szenischer und kostümlicher Beziehung. Der erste Akt allerdings hatte im Dialogfluß einige Löcher; beim letzten merkten wir es weniger, weil wir uns schon etwas zur Ruhe begeben hatten, welche Pflichtvergessenheit jedoch auf Konto des Stücks selbst kommt. Den neuen „Laus, den guten, Laus den guten Mann der He-le-na" als Fabius Maximus Cunctator und Hahnrei (das lateinische Wort dafür haben wir seinerzeit nicht gehabt) gab U. v. d. Trenck mit der ihm sehr gemäßen Ironie und geistigen Schnoddrigkeit ganz vortrefflich; es war wohl die beste Leistung des Abends. Unendlich schwerer hatte es naturgemäß der Darsteller des Hannibal, Margarete Schellenberg hüllte zwar den Revuehannibal von Amerikaners Gnaden in ein betörendes Gewand, aber Paul Hierl fehlte die gewachsene Lebemannsart, mit der vor einigen Wochen der Berliner Kurt Götz so überzeugend aufgewartet hatte. Im übrigen sah der Künstler hübsch aus und wirkte durchaus sympathisch, so daß begreiflich war, daß sich Amythis in Gestalt der zunächst noch bekleideten Monna Vanna zur nachfühlbar amüsanten Befreiung der Stadt Rom gedrungen fühlte. Elisabeth Bertram war liebenswert, zart, süß und verführerisch wie stets in entsprechenden Rollen, aber eine Dollarprinzessin und ein Girl der 5. Avenue war sie nicht. Man kann sich denken, daß eine Schauspielerin allerersten Ranges durch Eigengewalt aus diesem einen Punkt die Komödie als Theaterstück retten würde. Der Spielleiter, und in erheblich unterstützendem Maße die Kostümkünstlerin taten für die komische Variierung und Charakteristik der Einzelfiguren das hier äußerst mögliche. So formte z. B. Alfons Kloeble einen unverkennlichen Typ! Die Kasernenhofverspottung mit den zugehörigen Spielern jedoch war allzu grob-geistlos und auf den Ton drittrangiger Komiker im Vorkriegsvarieté gestimmt, das Sklavenliebespaar von Haus aus kitschiger als selbst einem Amerikaner erlaubt. Der Beifall war bei den mit geringen Ausnahmen verboten billigen und banalen Witzen begreiflicherweise stark und schallend, konnte aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß man, um in der römischen Sphäre zu bleiben, sich sagen mußte: diem perdidi!

—o.

---

**Theater-Direktoren: Greift zu!** Ein Berliner Theater-Direktor hatte inseriert, er suche junge Talente, die bisher noch keine Gelegenheit gehabt hätten, öffentlich hervorzutreten. Daraufhin meldeten sich Hunderte, darunter auch die folgenden beiden, die sich auf diese Weise in Szene setzten: „Bin eine junge hübsche Sopret und such Angaschma fürn Herbst, besitz gutte Stimm und gutte Gadarob." Die Kleine ist natürlich ebenso schnell engagiert worden wie der junge Mann, der schrieb: „Im Gegenwärtigen Ihres Inserates für weiterhin gestatte ich mir einige Zeilen zu schreiben. Zwar habe ich ein volles Talent zur Bühne, möchte mich nun Ihrer Gelegenheit weiter ausbilden und stehe Ihnen gern bereit als sächsischer Komiker. Habe schon in größeren Vereinen auf den Brettern was die Welt bedeuten gestanden und als gut gearbeitet. Sollten Sie Näheres von mir beabsichtigen, so bitte ich Sie um schnellste Benachrichtigung."

# Aus der Landeshauptstadt.

## So ein Sonntag.

Es ist dies wohl das Motto, das all jenen Aeußerungen zu Grunde lag, mit denen der Karlsruher gestern Morgen das Licht des Tages begrüßte. Natürlich wurde es gar mannigfach variiert: Olala, sagte Meier gemütlich und drehte sich schnell noch mal auf die andere Seite. Schmerzlicher nahm Tochting die Sache zur Kenntnis, der reizende Nachmittag in Maxau ging also endgültig flöten. Gut Naß, schrie ironisch der Bruder, das brachte sie in Wut, und so ging sie mit viel Seufzen und Wehklagen daran, das Frühjahrs-Herbst-Uebergangskostüm schön von seinen Mottenkugeln zu befreien, den dunklen Hut, die braunen Schuhe, nein nicht die hellbraunen, die dunklen, gräßlich, und dabei ist Juni. Es gab noch mehr Aeußerungen, heftigere und mildere, Tränen und „Gesichter" und noch manches liebe Wort, schwer aussprechbar und schon gar nicht wiederzugeben. Und all an dem war der Sonntag schuld, der eben kein Sonntag war, sondern „so ein Sonntag".

Wir haben hier in Karlsruhe die Gepflogenheit, den soeben hereinbrechenden Sommer mit viel Krach und Gepolter und Kanonenschießen zu begrüßen, wir nennen das Johannisfeier. Und diese Johannisfeier ist schuld, daß der erste Sommersonntag regelmäßig verregnen muß. Denn die schöne und meist auf Samstag angesetzte Feier muß laut eines ungeschriebenen, aber bei Todesstrafe zu beachtenden Gesetzes verregnen, muß alsdann auf den Sonntag verschoben werden und weil sie dann eben wegen dieses Gesetzes wieder verregnen muß, muß auch der Sonntag verregnen. Das ist bitter, aber nicht zu ändern.

Und so erlebte denn die sonnenhungrige Landeshauptstadt gestern ein Debacle. Maxau und der Rheinstrand sollen sicherem Vernehmen nach — ich war nicht draußen, Sie vielleicht? — ihre Ruhe, ihre absolute Sonntagsruhe gehabt haben. Auch der Stadtgarten wollte nicht gestört sein, verbat sich energisch jedwede Konzertiererei, alle Tiere verkrochen sich in ihre Wohnungen, auf der Promenade wurde nicht promeniert, es herrschte eine feierliche und geruhsame erhebende Stimmung.

Da auch die fernere und nähere Umgebung sich dem Karlsruher Sonnenboykott angeschlossen hatte, unterblieb manch hübsche und sorgsam geplante Fahrt ins Grüne, man blieb schmollend zu Hause, trank Unmengen von Sonntagsnachmittagskaffee und versuchte sich zu suggerieren, daß Herbst sei, September etwa, ja richtig Anfang September. Immerhin wurde klar und eindeutig der Beweis erbracht, daß Karlsruhe auch in Karlsruhe bleiben kann, daß Maxau und das Albtal und der Schwarzwald und selbst Baden-Baden mit seinem Autoturnier überflüssige Einrichtungen sind, daß man sich auch daheim ganz gut so einen Sonntag um die Ohren schlagen und sich amüsieren kann. Aber . . .

Wenn man sonst an so einem Montag nach einem richtigen Sonntag seine Glieder befühlt, nimmt man wahr, daß sie noch nicht ganz ausgeschlafen haben, daß sie noch ein wenig müde sind und noch nicht recht gewillt, wieder die wochentägliche Arbeit aufzunehmen. Aber es ist in all dieser süßen Müdigkeit, die vom Wasser kommt oder von einer wunderschönen Wanderung, in dieser natürlichen und erfreulichen Müdigkeit liegt doch ein angenehmes Behagen und ein Sich-gesund-fühlen, das es auch mit den nun leider folgenden sechs Arbeitstagen gut und gerne aufnimmt. Heute aber, an diesem traurigen Montag, der einem noch traurigeren Sonntag folgte, heute vermissen wir diese angenehme Müdigkeit. Ausgeschlafen haben wir natürlich auch heute nicht, aber obendrein fehlt uns noch das Bewußtsein des Erholt- und Erfrischtseins, es fehlt uns das Bewußtsein einer gestern gesammelten frischen Kraftreserve, es fehlt uns eben kurz gesagt, der Sonntag. Und aus dieser Erkenntnis heraus entspringt jenes etwas Mürrische und Verdrossene, das uns nun die ganze Woche verleiden möchte, das uns hemmt und hindert bei Arbeit und auch bei Vergnügen, das ärgerlich ist und doch nur schwer abzuschütteln. Und noch eines entspringt dieser Erkenntnis, der sehnliche Wunsch, nicht mehr so schnell einen solchen verregneten und unfreundlichen, nie wieder „so einen Sonntag" erleben zu müssen.

## Schwere Verkehrsunfälle.

In der Nacht zum Sonntag kurz nach Mitternacht verlor ein Motorradfahrer in der Rastatterstraße bei der kleinen Kirche in Rüppurr in der Kurve infolge zu schnellen Fahrens die Herrschaft über sein Fahrzeug, fuhr auf den Gehweg und riß eine Laterne um. Während er selbst mit kleinen Verletzungen davonkam, trug seine Begleiterin auf dem Soziussitz, eine 22 Jahre alte Schneiderin von hier, eine schwere Gehirnerschütterung, sowie eine Zertrümmerung der rechten Kniescheibe nebst anderen Verletzungen am Arm und im Gesicht davon. In bewußtlosem Zustand wurde sie von Passanten in ein Haus in der Auerstraße gebracht und dort von einem herbeigerufenen Arzt verbunden, bis sie das städtische Krankenauto abholte. Vorerst besteht keine Lebensgefahr.

### Nicht hinter der Straßenbahn die Straße überqueren!

Am Samstag vormittag um 6.45 Uhr wurde die zehn Jahre alte Tochter eines Fabrikarbeiters aus Grötzingen Ecke Karl-Friedrich- und Kriegsstraße während des Wochenmarktes von einem Personenkraftwagen angefahren und zu Boden geschleudert, während sie hinter einem haltenden Straßenbahnwagen der Linie 5 über die Straße eilen wollte. Sie trug eine Rippenquetschung, Hautabschürfungen und einen Nervenschock davon und wurde von dem Kraftfahrer selbst, der übrigens an dem Unfall keine Schuld trägt, in ihre elterliche Wohnung nach Grötzingen verbracht.

## Die Gebäude-Sondersteuer.

### Wann hat der Hausbesitzer Anspruch auf Erstattung.

Von einem Fachmann.

Die Gebäudesondersteuer ist eine schwere Belastung des Hausbesitzes. In der Vorkriegszeit war sie unbekannt. Sie beträgt in Baden für die dauernd und vorweg vermieteten Gebäude im Normalfalle monatlich 18 Reichspfennige von 100 Reichsmark Gebäudesteuerwert, d. s. 36 Prozent der Friedensmiete. Für die einem land- oder forstwirtschaftlichen Betrieb dauernd oder vorwiegend dienenden Gebäude einschließlich derjenigen Wohngebäude, die zu einem solchen Betrieb ganz oder vorwiegend in wirtschaftlicher Beziehung stehen, gibt der geringere Satz von 5 Reichspfennigen, aber nur insoweit, als ihr Steuerwert nicht 60 000 ℳ übersteigt und sie nicht als selbständige Wohnungen vermietet sind. Für die übrigen Gebäude ist der Satz 14 ₰.

**Als Steuerwert gilt der Wert, zu dem das Gebäude zur Wohnungsabgabe veranlagt war**

oder veranlagt worden wäre, wenn es wohnungsabgabepflichtig gewesen wäre. Dieser Wert ermäßigt sich als Steuergrundlage bei Gebäuden mit einem Steuerwert von

mehr als 4500 ℳ bis einschließlich 9000 ℳ um 60 Prozent,
mehr als 9000 ℳ bis einschließlich 12 000 ℳ um 50 Prozent,
mehr als 12 000 ℳ bis einschließlich 15 000 ℳ um 40 Prozent,

Ganz befreit sind Gebäude von 4500 ℳ und weniger Steuerwert, ferner Neubauten oder durch Um- und Einbauten neugeschaffene Gebäudeteile, wenn der Bau nach dem 1. Juli 1918 bezugsfertig geworden ist.

Zur Behebung von Härten und Ungerechtigkeiten ist nun für eine Anzahl bestimmter Fälle von dem Gesetzgeber eine

**Erstattung der Steuer**

vorgesehen. Es liegt aber in der Natur der Sache, daß das Vorhandensein der Gründe dem Steuerfiskus nicht bekannt ist und von dem Eigentümer geltend gemacht werden muß. Daher verlangt das Gesetz in all diesen Fällen die

**Stellung eines besonderen Antrags.**

Anderseits ist es begreiflich, daß es für die Eigentümer schwierig ist, sich mit den mannigfachen Bestimmungen vertraut zu machen, und hieraus erklärt sich die Erfahrungstatsache, daß noch heute nach mehrjährigem Bestehen der Steuer nicht wenige Eigentümer aus Unwissenheit ihre Ansprüche nicht geltend gemacht haben. Es erscheint daher zweckmäßig, hier eine Uebersicht der vorgesehenen Fälle zu geben. Den Hauseigentümern sei empfohlen, zu prüfen, ob ein Fall auf sie zutrifft. Dies liegt auch im Sinne des Gesetzgebers, denn der Vollzugserlaß vom 20. Juli 1927 an die Bezirksämter sagt ausdrücklich, „es bestehe Anlaß, darauf hinzuweisen, daß die Steuervergünstigungen bei dieser sehr einschneidenden Steuer genauestens zu beachten und die Beteiligten nötigenfalls darüber zu belehren seien".

War das Gebäude am 31. Dezember 1918 unbelastet oder betrug die dingliche privatrechtliche Belastung nicht mehr als 50 Prozent der Friedenswerte, so wird an Gebäudesondersteuer erhoben:

bei unbelasteten Gebäuden 0,6 Prozent des Steuerwertes, d. s. 5 ₰ monatlich,
bei einer Belastung bis zu 20 Proz. des Friedenswertes 0,9 Proz. des Steuerwertes, d. s. 7,5 ₰ monatlich,
bei einer Belastung bis zu 40 Proz. des Friedenswertes 1,2 Proz. des Steuerwertes, d. s. 10 ₰ monatlich,
bei einer Belastung bis zu 50 Proz., Friedenswertes 1,8 Prozent des Steuerwertes, d. s. 15 ₰ monatlich.

Bei Berechnung der Belastung wird von dem Nennbetrag der eingetragenen dinglichen privatrechtlichen Lasten auf Antrag der Nennbetrag der bis zum 31. Dezember 1918 erfolgten Tilgung abgesetzt.

Hat der Steuerpflichtige das Gebäude in der Zeit vom 1. Januar 1920 bis zum 15. November 1923 (Inflationszeit) durch Kauf erworben, so finden die ermäßigten Steuersätze keine Anwendung. Ausgenommen ist der Erwerb von Verwandten bis zum dritten Grade.

Weiter tritt eine Ermäßigung ein, wenn die der Berechnung der gesetzlichen Miete zugrundegelegte Friedensmiete nachweisbau weniger als 6 Prozent des Steuerwerts beträgt. In diesem Falle wird die Steuer in dem Verhältnis ermäßigt, in dem die Friedensmiete hinter 6 Proz. des Steuerwerts zurückbleibt. An einem Beispiel erläutert:

die Friedensmiete eines Hauses von 100 000 ℳ Steuerwert nicht 6000 ℳ (6 Proz.), sondern nur 5000 ℳ betrug, bleibt sie gegen die sechsprozentige Miete um 1000 ℳ gleich ein Sechstel zurück. Um dieses Sechstel ist alsdann auch die Gebäudesondersteuer zu kürzen. Hat der Steuerpflichtige das Gebäude in der Inflationszeit gekauft, dann ist für die Berechnung der 6 Proz. als Steuerwert im Sinne dieser Bestimmung der nach den Vorschriften des Aufwertungsgesetzes zu berechnende Goldmarkbetrag des Kaufpreises maßgebend.

Wenn eine früher auf dem Gebäude dinglich gesicherte persönliche Forderung auf mehr als 25 Prozent aufgewertet worden ist (insbesondere bei Restkaufgeldern), so sind in der Regel die Zinsen für den über 25 Proz. hinausgehenden Teil der aufgewerteten Schuld in der vollen jeweiligen gesetzlichen Höhe von der Steuer abzusetzen.

**Ein Rechtsanspruch auf Erstattung der Gebäudesondersteuer**

besteht ferner, wenn der Gebäudeeigentümer bei vermieteten Gebäuden oder Gebäudeteilen in der Miete den Ersatz der Steuer vom Mieter ganz oder teilweise nicht erhalten kann. Der Eigentümer muß die Unbeibringlichkeit nachweisen. Als unbeibringlich wird die Miete nur dann anzusehen sein, wenn die Zwangsvollstreckung fruchtlos war oder offensichtlich ohne Erfolg sein würde. Bei teilweiser Beibringlichkeit der Miete ist jedesmal auch ein entsprechender Betrag davon als Steuer zu betrachten, z. B. ist die Zahlung der Miete zur Hälfte oder zu einem Viertel auch die Hälfte oder ein Viertel als Steuer zu beanspruchen.

Einfamilienhäuser, die vor dem 1. Juli 1918 bezugsfertig hergestellt und zu diesem Zeitpunkt mit nicht mehr als 20 Prozent des Friedenswertes belastet waren, werden nach besonderen Bestimmungen von der Steuer befreit, sofern sie ausschließlich von Eigentümer und seiner Familie bewohnt werden und die Wohnfläche nicht mehr als 70 Quadratmeter beträgt. Dieser Fall betrifft also nur sehr kleine Häuser.

Ferner sind Erstattungsbestimmungen vorgesehen bei Eintrag von Hypotheken in ausländischer Währung und Umwandlung schweizerischer Goldhypothek in eine Frankenschuld auf Grund des Abkommens zwischen dem Deutschen Reich und der Schweiz. Die Erstattung erfolgt in der Höhe des Geldbetrages, der dem Wert der aus den Lasten sich ergebenden laufenden jährlichen Geldverpflichtungen entspricht.

(Schluß folgt.)

## Sterilisieren und Konservieren.

Im Rahmen einer Mitgliederversammlung des Karlsruher Hausfrauenbundes sprach Frl. E. Peitgen, die Leiterin der Bezirksstelle Süddeutschland der Gasverbrauch G. m. b. H., Berlin, in der Glashalle des Stadtgartens über Sterilisieren und Konservieren unter besonderer Berücksichtigung von Sterilisieren im Gasbackofen. Die Gasverwendung im Haushalt wird mehr und mehr zu einem wachsenden Bedürfnis. So war es auch diesmal wieder eine große Zahl Karlsruher Hausfrauen, die sich diesen genußreichen Vortrag, der mit praktischen Vorführungen verbunden war, nicht entgehen ließen. Es ist beim Einwecken nicht mehr notwendig, zuerst Wasser zu erhitzen, die Gläser werden entweder auf feuchten Sand oder feuchtes Papier, das dem Backofen zu Anfang immer eingeführt werden muß, gestellt. Bei kleiner Flamme vollzieht sich dieser Vorgang ohne Mühe. Das Endergebnis fand den ungeteilten Beifall sämtlicher Zuhörer.

Im Anschluß hieran sprach Bauinspektor Kegel von der Gaswerbeabteilung des städtischen Gaswerks über die Tariffrage.

*

**Ehrung verdienter Mitglieder des Landestheaters.** In Anerkennung ihrer künstlerischen Leistungen hat der Minister des Kultus und Unterrichts mit Zustimmung des Verwaltungsrats des Badischen Landestheaters dem Opernsänger Karlheinz Löser die Amtsbezeichnung „Kammersänger", und dem Schauspieler Hermann Brand die Amtsbezeichnung „Staatsschauspieler" verliehen.

---

**Gewerkschaftsbund der Angestellten (G.D.A.)** Die Geschäftsräume des G.D.A., bisher Karlstr. 6 III, werden ab 26. Juni nach Kaiserstr. 201 III verlegt. Am 25. Juni bleibt die Geschäftsstelle wegen Umzug geschlossen. Die Geschäftsstunden sind wie bisher am Montag, Mittwoch, Donnerstag von 8 bis 13 Uhr und 15 bis 17 Uhr, Dienstag und Freitag von 8 bis 13 Uhr und 15 bis 19 Uhr. Samstag von 8 bis 13 Uhr. (Siehe die Anzeige.)

## Wenn die Glocken rufen.

### Glockenweihe in St. Elisabeth. — Ein würdiges Fest der Südweststadt-Gemeinde.

In Anwesenheit einer großen Kirchengemeinde ging am Sonntag nachmittag die Weihe der Kirchenglocken für St. Elisabeth vor sich. Die von der Firma Gebrüder Bachert, Glockengießerei, nach den Entwürfen des inzwischen verstorbenen Freiburger Bildhauers Kubaneck ausgeführten drei neuen Glocken sind auf den Dreiklang As—Be—Des abgestimmt und wiegen insgesamt 1260 Kg. Die erste und größte Glocke ist der Heiligen Elisabeth geweiht und trägt folgende Inschrift:

„St. Elisabeths Stimme will sein
Und rufen in Tag und Zukunft hinein
Gottes Segen für Volk und Zeit
Liebe, Verstehen für Not und Zeit."

Die zweite mittlere Glocke, die der Gottesmutter geweiht ist, hat folgende Inschrift:

O Maria, Friedenskönigin,
Gib allen Völkern Friedenssinn
Und führe sie zu Christus hin.
Regina pacis, ora pro nobis."

Die dritte und kleinste Glocke, die dem hl. Josef geweiht ist, enthält den Spruch:

„Du Hüter des Heilands im Arbeitsgewand,
Dich preiset mein Geläute von Land zu Land."

Die von Tannenreis umkränzten Glocken waren an einem mit Fahnen und Girlanden

Die Glocke der heiligen Elisabeth.

umsäumten Kirchenvorplatz erstellten Gerüst aufgehängt. Als die Geistlichkeit aus dem Portal der Kirche trat, intonierte das Bläserkorps des Musikvereins „Harmonie" das „Ave verum" von Mozart, worauf der unter Leitung von Lehrer Engelhardt stehende Kirchenchor zur Einleitung der Weihe das „Veni creator" anstimmte. Im Anschluß daran hielt Caritasrektor Steimer, anknüpfend an die vorgenannten Glockeninschriften eine eindrucksvolle Weiherede, in der er einleitend darauf hinwies, daß die Katholiken der Südweststadtgemeinde heute erstmals auf diesem Platze zusammengekommen seien, um der neu zu bildenden Pfarrgemeinde gewissermaßen den Willkommengruß zu entbieten. Wie wenn ganz liebe Freunde in eine Familie kämen, so innig und tief sei die Freude einer katholischen Gemeinde, wenn sie ihre Glocken begrüßen dürfe, die uns allen vertraute Freunde von der Wiege bis zum Grabe und mit unserem Lebensgeschick eng verbunden seien. Aus ihrem ehernen Mund erschalle uns gläubigen Christen der Mahnruf, unser Seelenheil zu wahren, Frieden zu halten und in dem rastlosen Tempo unserer Zeit nicht den Höchsten zu vergessen, der uns durch ihre erzenen Stimmen seine allgütige Liebe offenbare. Im Geiste der Heiligen Elisabeth möchte daher die Gemeinde, die ihre Opferwilligkeit durch das Gelingen des neu erstandenen Werkes dargetan habe, stets dem ernsten Mahnrufe der neuen Glocken willig folgen. Aus der Not heraus sei diese neue Kirche erstanden, aus Mitteln der Not und in ihrer ganzen Schlichtheit ein Wahrzeichen der Not, aber durchaus würdig ihrer Bestimmung, Gotteshaus zu sein. Es sei zeitgemäß, wenn die Glocken ihr herrliches Lied von der Liebe und Frieden ertönnen ließen, daß sich unter dieses Tönen auch eine Stimme mische, die zur Pflicht und Arbeit gemahne.

Nach der Weiherede stimmte der zwar noch junge, aber dennoch trefflich geschulte Kirchenchor „St. Elisabeth" das weihevolle „Marienlied" an, dessen klangschöne Wiedergabe das Raunen des Windes nicht zu beeinträchtigen vermochte.

Nach einem weiteren Liedvortrag nahm der Akt der Glockenweihe, der von weiteren stimmungsvollen, musikalischen und gesanglichen Darbietungen umrahmt war und von Hochwürden Prälat Dr. Stumpf in feierlicher Zeremonie vollzogen wurde, seinen Anfang.

Für die Reise

**Chlorodont-Zahnpaste**
die herrlich erfrischend schmeckende Pfefferminz-Zahnpaste. Tube 60 und 1 Mk.
**Chlorodont-Zahnbürste**
Spezialbürste mit gezahntem Borstenschnitt. Für Erwachsene 1.25 Mk., für Kinder 70 Pf.
**Chlorodont-Mundwasser**
mit gleichem köstlichen Pfefferminz-Aroma. Reisespritzflasche 1.25 Mk.

# Badische Rundschau.

## Rosenschau in der Markgrafenstadt.

st. **Durlach**, 23. Juni. Der halbverregnete Sonntag erhielt eine schöne Bereicherung durch diese prächtige Ausstellung im Blumensaal. Ueber 700 Personen nahmen die günstige Gelegenheit wahr und fanden angesichts der reichen Schau aller Arten von Rosen und Schnittblumen einen vollwertigen Ersatz. Neben den hier vertretenen Firmen waren die Sammlungen der Stadtgärtnerei auch sehr beachtenswert. Man sah ferner u. a. 300 verschiedene Kakteen aller Gattungen. Die Sonderlinge der Pflanzenwelt erfreuten sich großer Beachtung.

Auf der Rosenschau waren alle Gattungen, wie Schlingrosen, Polyanthirosen, Remontantrosen und Teehybriden. Die Königin der Blumen zeigte sich in allen Farben. Alte Sorten, die sich viele Jahre hindurch gehalten, wetteiferten mit den neuesten Züchtungen unserer Zeit.

Eine besondere Note erhielt die Schau durch verschiedene garnierte und blumengeschmückte Tische, die in der Mitte des Saales aufgestellt waren. Herr Jakob Stiefel zeigte daneben, daß man die Erdbeere — um deren Verwendungsmöglichkeiten es hier ging —, auch zu Torten verwenden kann.

Insgesamt kann man die Rosen- und Schnittblumenschau als wohlgelungen bezeichnen, wofür auch ihrem Leiter, Stadtgärtner Wiedmann, Anerkennung und Lob gebührt.

---

= **Durlach**, 23. Juni. Zu dem von uns bereits erwähnten Schumann-Konzert des Durlacher Frauenchors schreibt man uns noch: Die Vortragsfolge brachte selten zu hörende Kompositionen, vor allem die innig empfundenen Chöre für Frauenstimmen, die unter der Leitung von H. S. Wöhrlin, klangschön und stimmungsvoll wiedergegeben wurden. Das prächtige Stimmaterial ließ gute Durchbildung und gepflegte Aussprache erkennen. Das Spenglersche Streichquartett (W. Ruder am Klavier) trug das bekannte Klavierquintett von Schumann vor. Als Seltenheiten wies das Programm die herben Romanzen für Klavier und Oboe (L. Hauck), sowie die Märchenbilder für Klavier und Viola (M. Spengler) auf. Der Beifall für den schönen Abend war groß.

dz. **Reichenbach** (bei Ettlingen), 22. Juni. In einer Versammlung des Personals der Albtalbahn wurde zu der gegenwärtigen Lage der BVEAG. Stellung genommen und in einer Entschließung verlangt, daß auch die Arbeiter und Angestellten der BVEAG.-Betrieben in ihren Einkommensverhältnissen nicht schlechter gestellt werden, wie die beim Staat und bei den Kommunen Beschäftigten.

**Offenburg**, 22. Juni. Der Festzug beim Weinbaukongreß wird schon jetzt von den Gemeinden vorbereitet. Dieser Tage fand eine Versammlung von Bürgermeistern, Winzergenossenschaften, Besitzern von Weingütern und willigen Helfern statt, in der Stadtrat Huber-Offenburg eine Uebersicht über den Festzugsplan gab. Der allgemeine Gedanke soll sein: Das Badener Land mit seinen Reben, Weinen und Trachten.

dz. **Leimen** (bei Heidelberg), 22. Juni. Bei Grabarbeiten wurden Knochen und Knochenreste aus dem 17. Jahrhundert gefunden, die darauf schließen lassen, daß vor den Mauern der Heidelberger Festung Leimen (Vorwerk von Heidelberg) sich harte Kämpfe abgespielt haben müssen. Vermutlich stammen die Knochenfunde aus der Zeit des Dreißigjährigen Krieges.

## Der Freiw. Sanitätskolonnen-Verband dem „Roten Kreuz" eingegliedert.

Am Sonntag fand in Hausach die Landestagung des Verbandes badischer freiwilliger Sanitätskolonnen vom Roten Kreuz statt. Der erste Vorsitzende, Facharzt Dr. Pertz-Karlsruhe, eröffnete die sehr gut besuchte Versammlung mit einer Begrüßungsansprache. Von 182 Kolonnen waren 141 vertreten. Als Vertreter des Ministeriums des Innern war Ministerialrat Arnsperger anwesend, vom Bezirksamt Wolfach Landrat Dr. Leutwein; Generalarzt Dr. Mantel-Karlsruhe (Präsident des Roten Kreuzes) war am Erscheinen verhindert.

Der Vorsitzende gab einen Bericht über das abgelaufene Geschäftsjahr, aus dem hervorgeht, daß die Krankentransporte auf 11 000 angewachsen sind. An Ehrenzeichen wurden verliehen: 205 einfache, 105 silberne und 4 goldene. Der Vorsitzende verbreitete sich dann über die Arbeiten der Kommission zur Satzungsberatung. Die Versammlung beschloß einstimmig, den neuen Satzungen beizutreten. Damit wird der Sanitätskolonnenverband in das amtliche Rote Kreuz eingegliedert. Mit dem Datum der Genehmigung dieser neuen Satzungen durch das Ministerium des Innern gilt der alte Verband als aufgelöst. Es wird dann das Rote Kreuz die beiden Abteilungen Frauenvereine vom Roten Kreuz und die Männervereine vom Roten Kreuz führen.

Den Rechnungsbericht gab Geschäftsführer u. Rechner, Verwaltungsobersekretär Dahlinger-Karlsruhe, dem einstimmig Entlastung erteilt wurde. Medizinalrat Dr. Stoecker-Villingen wurde zum Ehrenmitglied ernannt.

Hierauf berichtete Kreisamtmann Goetz-Waldshut über die neuen Vorschriften hinsichtlich der Unfallversicherung. Die Unfälle sind der Wasser- und Straßenbaudirektion in Karlsruhe zu melden und es sind Unfallformulare von den zuständigen Bezirksämtern erhältlich. Wenn Privatversicherung vorliegt, so kann der Antrag gestellt werden, daß die Wasser- und Straßenbaudirektion in Karlsruhe die Versicherung übernimmt. An das Referat schloß sich eine rege Diskussion. Als Tagungsort für 1930 wurde Schwetzingen bestimmt.

Gleichzeitig feierte die Freiwillige Sanitätskolonne Hausach die Feier des 30jährigen Bestehens, die am Samstag mit einem Festbankett eingeleitet wurde.

## Gebäudeeinstürze in Durlach-Aue.

= **Durlach-Aue**, 24. Juni. Am Sonntag gegen 1 Uhr mittags stürzte die Scheune des Anwesens Hauptstraße Nr. 103 vermutlich infolge Baufälligkeit in sich zusammen und riß dabei zwei benachbarte Schuppen mit sich. Personen oder Vieh kamen nicht zu Schaden. Am Sonntag früh 5 Uhr stürzte ein Teil der Rückwand des Hauses Waldhornstraße Nr. 15 ein, wobei der Holzschuppen eines Anwohners in der Hauptstraße stark mitgenommen wurde.

Am Sonntag mußte die Polizei einen ledigen 20 Jahre alten Hilfsarbeiter aus Aue festnehmen, weil er einen Reichswehrsoldaten ohne Grund mit einem Pflasterstein angegriffen, ferner in seiner elterlichen Wohnung die Einrichtung demolierte und seine Mutter mißhandelt hatte.

## Tagung des Verbandes Deutscher Verkehrsverwaltungen, E.V.

Am 27. Juni findet die diesjährige ordentliche Hauptversammlung des Verbandes Deutscher Verkehrsverwaltungen in Mannheim statt. Diese Tagung ist für die Oeffentlichkeit deshalb von besonderer Bedeutung, weil auf ihr die Stellungnahme des Verbandes zum Kraftfahrwesen im Vordergrund der Verhandlungen stehen wird. Der Verband, der fast restlos alle städtischen Straßenbahnen und alle neben der Reichsbahn in Deutschland vorhandenen Eisenbahnen (Privateisenbahnen und Kleinbahnen) in sich vereinigt, hat schon vor Jahresfrist seine Tätigkeit auch auf das Kraftfahrwesen ausgedehnt. Nunmehr soll eine besondere Gruppe für das Kraftfahrwesen innerhalb des Verbandes gegründet werden, wie schon bereits für Straßenbahnen, Kleinbahnen und Privateisenbahnen solche bestehen.

Die besondere Frage des öffentlichen Autobusverkehrs in seiner Bedeutung zu den Schienenbahnen wird Direktor König-Elberfeld auf der Tagung in einem Vortrag behandeln.

# Mannheimer Festtage.

### Die Schuljugend huldigt Schiller. — Eine Volksfeier im Stadion.

### Festaufführungen des Nationaltheaters.

= **Mannheim**, 23. Juni. Am Samstag abend wurde die Festspielwoche des Mannheimer Nationaltheaters, anläßlich seines 150jährigen Jubiläums mit der Aufführung von Schillers „Räuber" eingeleitet. Das Haus sah auf seinen Plätzen all die zahlreichen Prominenten und Vertreter aus dem Kunst- und Staatsleben, deren Namen an dieser Stelle gestern genannt wurden.

Der leider etwas verregnete Sonntag brachte am Vormittag eine Schillerhuldigung der Schuljugend am Denkmale des Freiheitsdichters. Mit Sang und Sprechchor war die vielen unvergeßlich bleibende Feier eingerahmt, zu der Fritz Droop zum ernsten Mahnruf an die Jugend das Wort ergriff:

„Große Feste sind Bekennertage. Auch ihr wollt heute zeigen und bezeugen, daß ihr Anteil nehmt an dem, was in diesen Jubiläumstagen in Mannheim geschieht. Zu Schiller habt ihr euch schon oft bekannt. Wenn ihr mit leuchtenden Augen vor dem Tellspiel gesessen, wenn eure Herzen stürmisch pochten, eure Hand sich ballte, bis Geßler, der Despot, im Staub der Straße lag. Ihr weintet mit Schottlands Königin, wenn Eifersucht sie zum Schaffot befahl, ihr trugt Fiescos Leid, ihr spieltet selbst Karl Moor; ihr jubeltet, wenn Ferdinand Walter alle freien Geister auf seines Degens Spitze schwören ließ, die Menschheit, nicht die Mode solle siegen!

Die Kunst, die einsame Menschen, die sich nie gesehen, zu Brüdern und Vertrauten macht, hat eure Hände ineinandergelegt, ohne daß ihr euch dieses Segens bewußt geworden seid. So soll die Kunst euch fürderhin geleiten. die Kunst, die über all dem Kleinen thront, das Alltag heißt, die Kunst, die aufweckt, Liebe schafft und jung erhält. Jugend ist ja keine Abgrenzung nach dem Kalender; Jugend ist das Ewig-Bewegliche, das Frische, das nie welken will. So wenden sich meine Worte an die Jugend in weitestem Sinne."

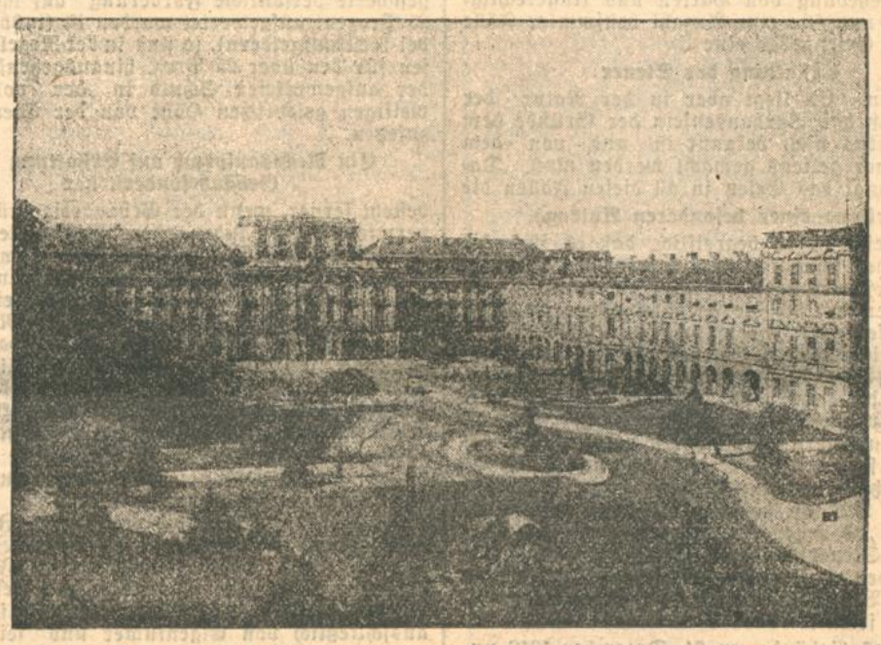
Droop sprach eindringlich von Schillers Kämpfen, Entbehrungen und Enttäuschungen in Mannheim. Und er schloß: Der junge Schiller war nicht nach Mannheim gekommen, um in der Stadt der Quadrate zu feilschen; er wollte der Bühne Reichtümer bringen; aber man sah das Gold in seinen Händen nicht, und lohnte seine Treue mit Verrat. Das Konto ist seit jenen Tagen nicht kleiner geworden, es gilt noch einen Posten abzutragen an ungeheuerlicher Schuld.

„Werft Schillers Namen dreimal in die Lüfte, damit sein Echo alle Himmel wecke. Der Freude schöner Götterfunke sei in euch!"

Eine Volksfeier im Stadion war in ihrem Gedanken dazu geschaffen, das Interesse der weiten, breiten Massen zu fesseln, das Volk teilnehmen zu lassen. Oberbürgermeister Dr. Heimerich wandte sich in seiner Ansprache an die Bürger, Bürgerinnen und an die Jugend der Stadt.

Der Himmel zeigte sich dieser Volksveranstaltung leider wenig gnädig: es regnete. Ein Tanz- — wie Rudolf von Laban (als Regisseur) besser sagt, ein Bewegungs-Festspiel in drei Reigenaufzügen sollte Alltag und Fest versinnbildlichen und das Volksgemüt für den Rhythmus und die Symbolik gesteigerter Bewegungsformen begeistern. Die Stimmung der zahlreichen Besucher war wenig zu ergründen, vermutlich — weil es regnete.

Die zweite der Festaufführungen des Nationaltheaters brachte vor völlig ausverkauftem Hause, in dem man wiederum Kultusminister Dr. Leers bemerkte, Mozarts „Zauberflöte" in der neuen Löfflerschen Inszenierung, die das Märchenhafte betonte. Unter überlegener Leitung (Erich Orthmann) kam das Mozartwerk zu eindringlicher Wirkung. Der Hauptbeifall des Abends galt (dem Sarastro) Siegfried Tappolet, der seine beiden großen Arien dank seiner prachtvollen stimmlichen Mittel ebenso großen wie warmen Tones sang. (Eine ausführliche Würdigung der Bühnenfestspiele wird an anderer Stelle folgen. D. Red.)



In den Räumen des Mannheimer Schlosses ist gegenwärtig die kulturell bedeutsame Ausstellung „150 Jahre Mannheimer Nationaltheater" untergebracht.

## Rennen im Regen.

### Offenburger Pferderennen.

bld. **Offenburg**, 23. Juni. Die heutigen Pferderennen hatten infolge des regnerischen Wetters nur einen schwachen Besuch zu verzeichnen. Ueberraschungen gab es keine; erwartungsgemäß siegten die Favoriten, so daß sich auch die Quoten in sehr bescheidenem Rahmen hielten. Die Ergebnisse im einzelnen waren:

1. **Preis von der Kinzig.** Flachrennen. 1. Pique Bube (v. Kapphengst); 2. Nuntius (Buchmüller-Musbach). Toto: Sieg 23, Platz 14, 12.

2. **Badisches Zuchtrennen.** Trabfahren. 1. Maiblume (Schäfer-Ichenheim); 2. Kalle II (Schäfer-Ichenheim). Toto: Sieg 11, Platz 10, 10.

3. **Preis von der Brandeck.** Flachrennen. 1. Toscana (Münch-Friedrichsdorf); 2. Nuntius (Buchmüller-Musbach). Toto: Sieg 26, Platz 11, 12.

4. **Preis von Grimmelshausen.** Jagdrennen. 1. Hilla (v. Wendelstedt); 2. Hellseher (Buchmüller-Musbach). Toto: Sieg 10, Platz 15, 13.

5. **Preis von der Ortenau.** Trabfahren. 1. Minerva (Oskar Schneider-Karlsruhe); 2. Bella (Albert Brogli-Karlsruhe). Toto: Sieg 26, Platz 16, 16.

6. **Mühlbachrennen** (Hürdenrennen). 1. Eskuszegö (Buchmüller-Musbach); 2. Metis (Geisert-Herxheim); 3. Livinius (Hauck-Landau). Toto: Sieg 12, Platz 12, 20, 63.

7. **Jagdrennen.** Ein Rennen für ländliche Reitervereine der Ortenau. 1. Kurfürst (Drechsler-Ichenheim); 2. Liesel (Karl Berg-Goldscheuer). Toto: —.

## Freiburger Reit- und Spring-Turnier.

Der Freiburger Pferdesport-Verein trat am Sonntag mit seiner ersten großen Veranstaltung auf den Plan. Ca. 4000 Zuschauer wohnten den sportlichen Veranstaltungen bei, die zum Teil sehr interessante Konkurrenzen brachten. Hervorzuheben sind die Leistungen im erschwerten Jagdspringen und vor allen Dingen die Vorführungen der hohen Schule durch den Schweizer Olympioniken Leutnant Frank auf Jabot und durch General Freiherr von Holzing-Berstett auf Markgraf Ludwig. Es ereignete sich nur ein völlig harmloser Sturz. Die Organisation war in Anbetracht der mangelnden Erfahrungen recht gut zu nennen.

Ergebnisse:: **Mooswald-Jagdspringen:** 1. Scheers Liebling 2 (Hr. Sömmer) 0 Fehler, 1:19 Min. **Eignungsprüfung für Reitpferde:** 1. Pol.-Olt. Rettich auf Vogel. **Gewandtheitsprüfung:** 1. Wachtmeister Bünz (Pol. Darmstadt). **Preis von Freiburg, Eignungsprüfung für inländische Reitpferde:** 1. Dr. Hirschfelds Albas (Major Jobst). **Eignungsprüfung für Ausländer:** 1. Eidgenössische Pferde-Revue-Anstalt Thuns Oue en Mary (Lt. Frank) und Oberst Mylins Basels Raozi (Bes.) **Erschw. Jagdspringen:** Obtl. Stuber-Schweiz und Baduca 3 Fehler, 1:46 Min.

## Tagesanzeiger

**Montag, 24. Juni.**

**Bad. Landestheater:** 8—10¼ Uhr: Gesellschaft.
**Bad. Hochschule für Musik** (Kriegsstraße 166): 8 Uhr: Oeffentliches Prüfungskonzert — Kammermusikabend.
**Eintracht:** 8 Uhr: Prüfungskonzert des Munzschen Konservatoriums: Solospiel, Blasorchester.
**Colosseum:** abends 8 Uhr: Die lustige Schau: „Engel auf Urlaub".
**Bad. Lichtspiele** (Konzerthaus): 8.15: Pori, ein Film aus dem ostafrikanischen Busch.
**Residenz-Lichtspiele:** Der lustige Witwer.
**Gloria-Palast:** La Bohème; Beiprogramm
**Kaffee Roederer:** Konzert im stimmungsvollen Abendlokal.
**Arbeiterbildungsverein:** 8½ Uhr im Vereinsheim: Lichtbildervortrag über Wanderungen durch das obere Donautal.
**Mühlburger Sportwoche:** ½7 Uhr: S.C. Mörsch gegen F.C. Concordia.
**Rheinfahrt m. S. „Beethoven":** 8—6 Kaffeefahrt; 7¾ Uhr bis 9¾ Uhr: Abendfahrt.

## Karlsruher Opern- und Schauspielführer

**Gesellschaft. — Schauspiel von John Galsworthy.**

Ein englischer Gutsherr hat nach dem Rennen zur Nacht Gäste bei sich. Man hat sich bereits zur Ruhe begeben, als einer der Gäste, de Levis, Israelit, der seines Reichtums wegen erst jüngst Zutritt zu den exklusiven Gesellschaftskreisen fand, dem Hausherrn mitteilt, er sei um tausend Pfund, den Erlös für ein Rennpferd, bestohlen worden. Die gesellschaftliche Konvention duldet keinen Skandal und fordert diskreteste Behandlung des peinlichen Falles. De Levis aber gereizt durch jenes verletzende Mißtrauen aus eingewurzeltem Vorurteil, das ihm plötzlich wieder spürbar entgegentritt, besteht darauf, daß die Polizei in Anspruch genommen werde. Während deren Untersuchung ergebnislos verläuft, wird sein Verdacht durch eigene scharfsinnige Kombination auf den Hauptmann Dancy gelenkt, von dem er jenes Rennpferd als Geschenk erhielt. Er äußert seine Vermutung rückhaltslos, sichert aber Verschwiegenheit zu, wenn er — nach schlüssigem Beweis, der noch zu erbringen wäre — wieder zu seinem Eigentum käme. Obgleich selbst Hauptmann Dancys Freunde ihn durch die überaus belastenden Verdachtsmomente irre geworden, für den Dieb halten müssen, stellen sie sich, dem Solidaritätsgesetz ihrer Kaste unbedingt untertan, vor ihn und nehmen ihn gegen den blutsfremden Eindringling in Schutz. Den einsetzenden gesellschaftlichen Boykott beantwortet de Levis, indem er seinen Verdacht öffentlich wiederholt. Dancy ist nun gezwungen, die Verleumdungsklage zu erheben. Sein Verhalten dabei ist jedoch so befremdend, daß selbst seine junge Gattin irre wird. Er äußert die Absicht, auszuwandern, da der Makel des Verdachts nun doch einmal an ihm hafte, läßt sich nur schwer bewegen, den Prozeß durchzuführen, und appelliert an das unbedingte Vertrauen seines Weibes. Zunächst scheint alles gut zu gehen. Dann aber, als die Nummern der gestohlenen Pfundnoten in den Zeitungen veröffentlicht und die Scheine selbst, die nur er verausgabt haben konnte, seinem Anwalt ausgeliefert werden, ist die Beweiskette geschlossen. Aus seiner durch unglückliche Umstände geschaffenen Seelenverfassung, die ihn keine Rettung mehr aus verzweifelter Lage erkennen ließ, wird seine unselige Tat zwar verständlich. Aber der öffentliche Skandal ist da. Sein Anwalt legt die Verteidigung nieder. Man rät ihm zur Flucht. Aber Dancy beichtet seiner geliebten Frau seine Schuld, erklärt ihr, was ihn dazu trieb. Als die Polizei vor seiner Tür erscheint, wählt er „den einzig anständigen Ausweg": er greift zur Pistole.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK Baden-Württemberg